

11. September 2009

WEITERE FOLGEN



► **Teil 2** Eine Witwe gesteht, dass sie nur dank der Vorsorge ihres verstorbenen Mannes jetzt finanziell so unbeschwert leben kann. Dass es im Alter auch ganz anders laufen kann, zeigt das Porträt einer weiteren Seniorin.

18. September 2009



► **Teil 3** Drei verheiratete Frauen in unterschiedlichen Lebenssituationen erinnern daran, wie wichtig ein Ehevertrag oder eine gute berufliche Position für das Vermögen sein kann. Eine Alleinerziehende erspart sich eisen ihre Traumimmobilie.

25. September 2009



► **Teil 4** Der Start in die Selbstständigkeit zwingt eine Zwillingmutter zum Umdenken: Ging es ihr als Angestellte um den Vermögensaufbau, hat jetzt die Basisabsicherung für das Alter Vorrang. Der Kauf einer Immobilie wird vertagt.

2. Oktober 2009



► **Teil 5** Svea-Kuschel-Chefin Constanze Hintze und Markus Kutzschbach vom Bankhaus Metzler sprechen über die Finanzberatung von Frauen. Dazu ein Überblick, wie andere Finanzdienstleister ihre Kundinnen betreuen.

Die Spätzünderin

VON INA LOCKHART

Mit 60 wird die Altersvorsorge plötzlich zur Sorge. Barbara D., heute 66, erinnert sich: „2003 kam für mich die Schallmauer. Mit 60 habe ich mir einmal ausrechnen lassen, was ich im Alter so bekommen würde – und das war nicht üppig.“ In einem ihrer ersten Jobs, als junge Führungskraft in einem internationalen Konzern, hätte sie sich darüber keine Gedanken gemacht. Teils hätte sie damals besser verdient als ihr Mann. „Ich war zu der Zeit die einzige Lady auf diesem Niveau der Hauptabteilungsleiter“, betont sie nicht ohne Stolz. „Ladys“ sind für sie Frauen in Führungspositionen.

Dabei hatte die Ex-Partnerin eines Personalberatungsunternehmens doch so vorbildlich früh mit dem Sparen fürs Alter angefangen. Wenige Jahre nach Abschluss ihres Studiums beginnt sie, in eine Betriebsrente einzuzahlen. Ihr Arbeitgeber, ein Nahrungsmittelkonzern, gibt ihr dazu Anreiz genug – denn er spart kräftig mit. Ihre 14-jährige Unternehmenszugehörigkeit reicht aus, um die Betriebsrente zu ihrer wichtigsten Einkommensquelle im Alter zu machen. Von den rund 2500 €, die sie ab Mitte 2010 monatlich zur Verfügung haben wird, stammen allein 1062 € aus der betrieblichen Altersvorsorge.

Bereits drei Jahre vor diesem bösen Erwachen fängt die studierte Volkswirtin an, ihre Gelddinge selbst in die Hand zu nehmen. Vorher habe das immer ihr Mann gemacht. Das bereut sie heute: „Ich habe mich zu spät um das Thema gekümmert. Auch mein Wirtschaftsstudium hat mein Interesse an Finanzen nicht gesteigert.“

Auslöser für das plötzliche Umdenken ist ein beruflicher Neuanfang. Nach zwölf Jahren Selbstständigkeit fängt sie auf Honorarbasis bei einem etablierten Personalberater an. Sie ist so gut, dass ihr Ende 2003 eine Beteiligung als Partnerin angeboten wird. Anfang 2008 steigt sie wieder aus, als sie aus Altersgründen ihre Tätigkeit auf einen Tag in der Woche zurückfährt.

Die Zeit ihrer Selbstständigkeit von 1988 bis 2000 hat die Mutter eines heute erwachsenen Sohnes nicht nur in guter Erinnerung: „Das war eine schwierige Zeit für mich, weil ich eigentlich aus den eigenen vier Wänden rauswollte.“ Vorher gibt sie ihre Top-Position im Konzernmanagement auf, da die Familie wegen eines Jobwechsels ihres Mannes in eine andere Stadt zieht.

Es gibt Phasen, in denen Barbara D. berufliche Durststrecken ihres Mannes abfedert und das Einkommen der Familie bestreitet. Zu der Zeit sei ihr bewusst geworden, wie wichtig Netzwerke sind. Deswegen engagiert sie sich noch heute für das Frauennetzwerk Zonta.

Erst kurz vor der Rente nimmt eine Ex-Managerin ihre Finanzen selbst in die Hand. Dank ihres guten Einkommens kann sie ihre Alterssicherung aber noch aufpeppen

„Mit meinem beruflichen Neustart im Jahr 2000 habe ich einen Schnitt gemacht“, sagt sie. „Ich wollte keine Abhängigkeit mehr. Ich wollte meine Absicherung fürs Alter getrennt von meinem Mann halten.“ Sie, die den Wirtschaftsteil liest, aber die Finanzseiten überblättert, muss in das Thema tief einsteigen. Sie sei kein Zahlenmensch, habe für Größenordnungen aber sehr wohl ein Gefühl.

Also entgeht ihr auch nicht, wie nach dem Platzen der New-Economy-Blase im Frühjahr 2000 ihr Depot merklich schrumpft. Viel Telekom sei da drin gewesen, sagt die Frau, die sehr überlegt spricht. Manchmal kommt sie ins Erzählen, ihre Sätze werden schneller – doch wenig später fängt sie sich selbst wieder ein. Unbehagen stellt sich damals bei ihr ein: „Ich wusste nicht, in welche Produkte mein Mann das Geld angelegt hatte.“ Die Aktieninvestments sind ihr zu spekulativ. „Dazu hatte ich das Geld zu mühsam verdient.“

Barbara D. braucht noch vier Jahre, bis sie ihren richtigen Finanzberater findet – nach Stationen bei der Deutschen Bank, Postbank und Dresdner Bank. Eine Empfehlung ihrer Schwester bringt sie Ende 2004 zu Svea Kuschel + Kolleginnen.

Akuter Beratungsbedarf besteht, weil bei Barbara D. eine ihrer beiden Lebensversicherungen über 42000 € fällig wird. Ihr damaliges liquides Vermögen von 55000 € liegt vor allem auf Sparkonten und zu einem geringen Teil in Investmentfonds. Beraterin Constanze Hintze zufolge hat ihre Kundin zwei typische Frauenfehler gemacht. Zum einen kennt sich Barbara D. mit den Details ihres Immobilienkredits nicht aus, obwohl ihr die Hälfte des Hauses gehört. Zum anderen hat sie sich trotz guten Einkommens mit Steuerklasse 5 einstuft lassen. So kann sich ihr Mann mit der Steuerklasse 3 ein höheres Nettoeinkommen sichern.

Hintze rät ihrer Kundin dazu, sich diesen geldwerten Nachteil zurückzuholen. Gleichzeitig reichert sie das Portfolio von Barbara D. an: Ein großer Teil der ausgezahlten Lebensversicherung wandert in Containerteilgungen, der Rest in Wertpapieranlagen. Diese Anlage in Höhe von 51.500 € bringt jährlich eine Nettorendite von 5,2 Prozent.

Dank ihres guten Einkommens ist Barbara D. in der Lage, noch ihre Rente aufzupeppen. Sie zahlt seit

Ende 2004 monatlich 500 € in eine private Rentenversicherung. Dazu kommt eine weitere Rentenpolice, in die sie 40000 € gespart hat.

Ihre Passion jedoch – die regelmäßigen Reisen in ferne Länder wie China – wird sie nur finanzieren können, wenn sie ihr Depot antastet. Bislang ist sie einmal im Jahr auf große Reise gegangen und hat dafür 2000 bis 3000 € ausgegeben. Müsste sie sich hier einschränken, ginge für sie ein großes Stück Lebensqualität verloren, sagt sie.

Seit sie auch in finanzieller Hinsicht selbstständig geworden ist, ist das liquide Vermögen von Barbara D. um gut 62 Prozent auf 223.100 € gewachsen. Von Anfang

2005 bis Ende 2007 hat ihr Wertpapierdepot nach Angaben von Hintze jährlich eine Nettorendite von 12,7 Prozent abgeworfen. Natürlich hat auch die Krise ihre Spuren hinterlassen, wenn auch nur leichte. Seit Ende 2007 liegt ihr Depot 4,1 Prozent im Minus.

„Wenn ich zehn Jahre früher auf einen guten Finanzberater gestoßen wäre, hätte sich mein Vermögen verdoppelt ...“, sinniert die Lady.

„Ich habe mich zu spät um das Thema gekümmert“

Barbara D.

Ausgaben gedeckt

Laufende Kosten Mit ihrer Betriebsrente und anderen Altersbezüge kommt Barbara D. auf ein Monatseinkommen im Alter von 2500 €. Dies entspricht genau der Höhe ihrer Ausgaben.

Kleines Zubrot Ihre Containerteilgungen werden Barbara D. pro Monat weitere 100 € einbringen. Jedoch laufen diese Ausschüttungen in vier Jahren aus, wenn alle Container zurückbezahlt werden.

Üppige Betriebsrente

Altersbezüge von Frau D. pro Monat in €

Betriebsrente	1062
staatliche Rente	750
private Rente Debeka*	280
private Rente Alte Leipziger*	165
Rente für Arbeit in der Schweiz	145
Rente für Arbeit in den USA**	105

* ab Juli 2010
** ab Januar 2010 umgerechnet 150 €
FD/ib, Quelle: Svea Kuschel + Kolleginnen



Betriebliche Altersversorgung ist lukrativ

Auch wenn Arbeitnehmerinnen ihre Firmenrente selbst finanzieren müssen, lohnt sie sich. Denn sie sparen Steuern und Sozialabgaben

VON ANJA KRÜGER

Eine Betriebsrente als zusätzliche finanzielle Absicherung für den Ruhestand ist für Arbeitnehmerinnen eine interessante Option. „Für Frauen wird die Bedeutung der betrieblichen Altersversorgung künftig erheblich zunehmen“, sagt Klaus Stieffermann, Geschäftsführer der Fachgesellschaft Arbeitsgemeinschaft für betriebliche Altersversorgung. Denn die Betriebsrente kann sehr viel lukrativer sein als eine private Police. Deshalb lohnt sich für Arbeitnehmerinnen ein Vertrag selbst dann, wenn der Arbeitgeber kein Geld zuschießt. Denn sie können Steuern und Sozialabgaben sparen.

► **Frauen holen auf** Nach einer Erhebung von TNS Infratest stieg die Zahl der Arbeitnehmerinnen mit einem Anspruch auf betriebliche Altersversorgung zwischen 2001 und 2007 um 48 Prozent auf 4,5 Millionen, bei den Männern wuchs die Zahl nur um 33 Prozent auf 7,8 Millionen.

► **Rechtsanspruch** Beschäftigte haben einen Rechtsanspruch auf eine Betriebsrente, aber nur auf eine selbst finanzierte. Zahlt der Chef die Zusatzrente, umso besser. Will er das nicht, haben Frauen wie Männer einen Anspruch darauf, dass der Arbeitgeber einen Teil ihres Bruttogehalts in einen Vertrag für eine Direktversicherung, eine

Pensionskasse oder einen Pensionsfonds steckt. Der Arbeitgeber muss allerdings keinen Cent dazu tun. Diese Verträge bieten Versicherer, Banken und Investmentgesellschaften an. „Eine betriebliche Altersversorgung ist günstiger als ein privater Altersvorsorgevertrag“, sagt Marco Arteaga vom Versicherungsgrößmakler Aon Jauch & Hübener. Denn für den Beitrag müssen Beschäftigte keine Sozialabgaben und keine Steuern zahlen. Allerdings muss auf die späteren Renten der volle Krankenkassenbeitrag bezahlt werden.

► **Jobwechsel** Seit 2005 haben Beschäftigte bei einem Arbeitgeberwechsel den Anspruch, dass sie das

angesparte Kapital mitnehmen können. „Das Geld geht dann an den neuen Arbeitgeber, der es nach seinen Spielregeln in die neue Versorgung steckt“, sagt Stieffermann. Das ist nicht in jedem Fall sinnvoll. Arbeitnehmer können auch den alten Vertrag stehen lassen und daraus im Ruhestand eine Rente beziehen. „Beschäftigte können den Vertrag aber auch privat fortführen“, sagt Arteaga. Das kann steuerlich interessant sein, die Beiträge sind dann aber nicht mehr von der Sozialabgabenpflicht befreit.

► **Berufsunfähigkeits-Schutz** Es kann sinnvoll sein, an die Betriebsrente eine Versicherung vor Berufsunfähigkeit (BU) anzuschließen. Aber:

Diesen Zusatz können Beschäftigte bei einem Jobwechsel nicht ohne Weiteres mitnehmen. Wer mit 50 Jahren eine neue Stelle antritt, bekommt einen neuen Vertrag wahrscheinlich nur zu einem sehr viel höheren Preis. Ein weiteres Problem: Gerade im Zusammenhang mit einer Betriebsrente ist der BU-Teil oft nur ein Anhängsel, dessen Deckung nicht ausreicht. Das Angebot über den Arbeitgeber kann aber unter Umständen sehr attraktiv sein, sagt Arteaga. Haben Arbeitnehmerinnen gravierende Vorerkrankungen, ist es vielleicht die einzige Möglichkeit, überhaupt einen BU-Schutz zu bekommen. Die Gesundheitsprüfungen sind weniger scharf als bei privaten Verträgen.

„Häufig reicht eine Arbeitsfähigkeitsbescheinigung des Unternehmens aus“, sagt Arteaga. Er rät Beschäftigten, die Angebote auf jeden Fall zu prüfen.

► **Tarifliche Lösungen** In einigen Wirtschaftszweigen gibt es tarifliche Lösungen für den BU-Zusatz. In der Chemiebranche kann der Arbeitgeber für Beschäftigte den Schutz einkaufen, muss allerdings gleich die ganze Belegschaft eindecken. Das Versorgungswerk der Metallbranche bietet Beschäftigten den privaten Abschluss der Policen an, Arbeitnehmerinnen profitieren von der Einkaufsmacht. Auch manche Berufsverbände bieten Policen zu günstigen Konditionen an.